

# Sie wollen leben

## Hilfe für behinderte Kinder in Kenia



diger Überzeugungsarbeit in den Familien dazu beitragen, daß die Zahl der Kinder, die ins Heim gebracht werden, nicht weiter ansteigt.

Die Schwestern sehen es als eine wichtige Aufgabe, die Familien mit einzubeziehen. So haben sie es möglich gemacht, daß alle 70 Kinder in den Ferien einige Wochen ihre Familien besuchen können und dort in der Gemeinschaft würdig mit leben dürfen.

Behinderte Kinder wollen leben und geliebt werden wie alle anderen auch. Natürlich ist diese Arbeit wichtig, doch brauchen die Kinder auch Essen, Kleidung und medizinische Versorgung.

Dafür hat Schwester Agnes keine Mittel und bittet uns um eine Hilfe von 9.900,- Euro, damit die 70 Kinder für ein Jahr gut mit Nahrungsmitteln und Kleidung versorgt sowie medizinisch betreut werden können. Gemeinsam mit Ihnen können wir helfen.

### EIN DANK ZUM SCHLUSS

Er gilt den Missionsfreunden, die uns über unsere Aktion „Mein Sparbuch für den Notfall“ ihre Zinsen zugute kommen lassen, die uns zu Geburtstagen und Jubiläen eine Spende gaben, die uns bei Erbschaften bedachten oder sich bei der „Bank für Orden und Mission“ – der Bank für den mehrfach guten Zweck – mit Geldanlagen unter ethischen Kriterien beteiligten. Sollten Sie über diese Hilfen mehr wissen wollen, schreiben Sie uns.

### Alltag

Schmerzen am ganzen Körper, Brandwunden, Blutergüsse, Schnittwunden. Mißhandelt, unterernährt und völlig verängstigt werden geistig- oder körperbehinderte Kinder zu Schwester Agnes in das Zentrum für behinderte Kinder im kenianischen Bungoma gebracht.

„Jedes Mal könnte ich weinen, wenn wir diese wehrlosen Geschöpfe aufnehmen und uns ihrer annehmen. Diskriminierung und völlige Isolation gehören zum Alltag behinderter Kinder in Kenia.“

### Große Armut

Weiter berichtet uns Schwester Agnes: „Etwa die Hälfte der Behinderungen ist eine Folge aus der großen Armut der Familien und wäre vermeidbar. Sie sind bedingt durch Krankheit, Trauma, Unfälle oder den Mangel an Gesundheitsvorsorge. Kinder mit geistigen oder körperlichen Behinderun-

gen, und auch ihre Mütter und Familien sind in Kenia einer starken Stigmatisierung ausgesetzt.

Unter diesem Druck erfahren die Kinder oft Ablehnung. Nicht selten werden diese Mädchen und Jungen als Strafe Gottes betrachtet und dementsprechend in Hinterzimmern versteckt. Sie bekommen kaum zu Essen und müssen ohne Gesundheitsversorgung auskommen. Sie dürfen oft keine Schule besuchen noch einen Beruf erlernen. In manchen Fällen werden sie im Hinterland ausgesetzt.“

### Förderung und Zuwendung

St. Martin's Small Home heißt das Zuhause für geistig- und körperbehinderte Kinder in Bungoma. Hier leben 70 Mädchen und Jungen, die keinen Platz in ihren Familien haben.

Der Andrang ist groß, und Schwester Agnes und ihre Mitschwestern konnten mit vielen Gesprächen und gedul-

# MISSIONSBRIEF

Sommer 2011

## Wenn Kinder hungern

### Eine mobile Suppenküche für die Kinder der Guarani in Brasilien

#### Hilflose Verzweiflung

„Da liegen sie, unsere Kinder, im Dreck neben den Straßen. In armseliger Kleidung, schutzlos und verfolgt. Ihr anfängliches Weinen im Schmerz des Hungers wird allmählich zum Wimmern, verstummt zu lautlosen Tränen, bis dann auch diese in Kraftlosigkeit versiegen. Mein Herz blutet, wenn ich mit ansehen muß, wie unsere Kinder dahinvegetieren vor Hunger. Welten zerbrechen, wenn die, die wir am meisten lieben, die uns die Kraft geben zu kämpfen, in unseren Armen liegen und mit jedem Tag weniger werden, weil wir nichts haben, was wir ihnen zu essen geben können. Und dann die tägliche Angst, auch vom Straßenrand vertrieben zu werden.“

Aus dem Nichts tauchen plötzlich Hubschrauber auf mit bewaffneten Männern, jagen und beschießen uns dicht über unsere Köpfe hinweg. Schreiend, mit verzerrten Gesichtern rennen wir um unser Leben. Unsere Verzweiflung ist groß. Spüren Sie den Schmerz, der in uns ist. Ich bitte alle Menschen, die von unserem Schicksal erfahren, um Hilfe.“

Solche Bitten und Berichte von verzweifelten Müttern des Volkes der Guarani im Umland der Stadt Iguatemi im brasilianischen Mato Grosso erfährt unser Mitbruder Pater Álido Rosá nahezu täglich.

#### Dichter Wald

bedeutet Mato Grosso doch das ist längst Vergangenheit. „Wellen zerstörerischer Waldrodung haben das einst fruchtbare Heimatland der Guarani in ein Ödland aus Viehweiden und Zuckerrohrplantagen für Brasiliens Biotreibstoff-Industrie umgewandelt.“, berichtet uns Pater Álido. „Fahre ich über das Land, um zu helfen, packt

mich jedes Mal das beklemmende Gefühl, daß hier auf diesem ausgebeuteten Boden die Rinder für die ganze Welt gezüchtet werden. Daneben

schreibt die Situation der Guarani als einen grausamen Genozid, den die Regierung mit offenen Augen ignoriert.



leben die Familien der Guarani eingezwängt in kleine überfüllte Reservate. Aus Platzmangel haben sie keine Möglichkeit, irgendetwas anzubauen, Wasser fehlt sowie jegliche Infrastruktur, auch Schulen und Gebetshäuser, die für ihre Kultur wichtig sind.

Wenige reiche Großbauern teilen sich Landflächen weit über den Horizont hinaus, beuten diese und ihre Bewohner aus, verjagen mit Killertrupps die Familien der Guarani, die zum Teil an Straßenrändern in Zeltplanen hausen müssen. Die Antwort dieses tief spirituellen Volkes auf den chronischen Verlust seines Landes ist eine erschreckende Selbstmord-Epidemie. Seit 1986 haben mehr als 517 Guarani Suizid begangen, der jüngste gerade neun Jahre alt.

#### Jahrhunderte des Genozids

Bischof Erwin Kräutler, Träger des Alternativen Nobelpreises 2010, be-

#### Eintopf für die Kinder

Seit vielen Jahren kümmere ich mich mit einigen freiwilligen Helfern um die Indianer der Guarani Kaiwá, und ich kenne ihr hartes Schicksal gut. Mit einer mobilen Suppenküche möchten wir 600 unterernährten Kindern in 11 besonders schwer betroffenen Gemeinden helfen.

Jeden Tag wollen wir uns um 7:00 Uhr auf den Weg machen, um den Kindern eine nahrhafte Mahlzeit zu bringen, sie zu untersuchen, zu wiegen und die Mütter zu beraten. Mit dem Notwendigsten wollen wir helfen. So bitte ich Sie um Ihre Hilfe von 9.500,- Euro für Eintopfzutaten wie Reis, Fleisch, Gemüse, Milch sowie für Töpfe, Teller, Löffel und für Obstbaumsetzlinge, die die Familien unter Anleitung anpflanzen können. Zudem zeigen wir den Frauen, wie sie Kleidung selbst nähen können. Hier lohnt sich wirklich jeder Cent, den sie geben können.“



Herausgeber: MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER e.V., Albertus-Magnus-Straße 39, D-53177 Bonn, Telefon 0228-953540 • Telefax 0228-9535440 • email: post@mzf.org • www.mzf.org  
Der Missionsbrief ist die unentgeltliche Informationsschrift für Spender und Förderer der Missionszentrale.  
Verantwortlich für die Redaktion: P. Claudius Groß OFM.  
Fotos: Missionszentrale der Franziskaner

Spendenkonto:

Sparkasse KölnBonn Konto-Nr.: 25001447 BLZ: 370 501 98 • Bank für Orden und Mission Konto-Nr.: 80 000 103 BLZ: 510 917 11

Deutsches  
Zentralinstitut  
für soziale  
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel  
Geprüft • Empfohlen

## Warten auf Wasser

**Burkina Faso** Es ist gerade hell geworden. Die elfjährige Alida steht an einem alten Ziehbrunnen in Liwgmare. Bereits sieben Kilometer ist sie gelaufen, um Wasser zu holen.

Neun Frauen warten vor ihr auf kostbares Wasser aus dem Brunnen. Schließlich läßt Alida mehrmals den Lederbeutel in die Tiefe gleiten, bis sie ihren Eimer endlich gefüllt hat. Dann wickelt sie flink ein rotes Tuch um ihren Kopf und platziert mit einem geübten Schwung den schweren Eimer auf ihren Kopf.

Sieben Kilometer wandert sie wieder über die trockene rote Erde Afrikas zurück nach Hause. Mehrmals täglich gehen die Frauen und Mädchen von Djikologo in Burkina Faso in den Nachbarort, um Wasser zu holen. Bis zu zwanzig Liter dieser Kostbarkeit schleppen sie in gelben oder roten Plastikkanistern nach Hause. Viele junge Mütter tragen zu-

sätzlich noch ihre Kinder in einem Tuch auf dem Rücken. Wasser ist eines der kostbarsten Güter für die 45 Familien des Ortes Djikologo. Die Erde ist ausgetrocknet.

Zum Anbauen von Obst und Gemüse fehlt Wasser. Viele Kinder haben aufgedunsene Bäuche, ein Zeichen von Mangelernährung. Schwester Adéline bittet uns um Hilfe, damit sie in Djikologo einen Brunnen bauen lassen kann. Das wird das Leben der Frauen und Mädchen maßgeblich erleichtern, den Anbau von Obst und Gemüse im Dorf ermöglichen und die Kinder satt werden lassen.

Sehr gerne möchten wir den 45 Familien helfen und die erbetenen 9.400,- Euro für die Brunnenbohrung, die Ausstattung mit Rohren, den Brunnenoberbau und schließlich für die Pumpe senden. Wir bitten Sie um Ihre Mithilfe.

## Weil der Regen ausblieb

**Tansania** Schwester Mary, die Leiterin des Mama Kevina Hope Center für 200 behinderte Kinder in Same/Tansania, will ihren Schützlingen trotz ihrer äußerst schwierigen Lage Zuversicht und Sicherheit geben.

Aber die Kinder sind klug und sehen, daß die Felder, die ihnen immer Getreide und Gemüse für ihre Mahlzeiten lieferten, vertrocknet und ausgedörrt sind, daß der notwendige Regen nicht kam und die Mahlzeiten spärlicher werden.

Schüchtern fragen sie angstvoll nach, was sie denn essen können, wenn die Vorräte aufgebraucht sind. Was sollen Schwester Mary und ihre Mitschwester den behinderten Kindern sagen? Alle haben Hunger schon im Elternhaus erlebt, Diskri-

minierung, Gewalt, Ausgrenzung, Mißhandlungen, weil ihre Beine krumm, ihre Haut voller Brandnarben, ihre Arme verkrüppelt oder ihr Kopf viel zu groß ist.

Schwester Mary versucht die Kinder dann zu beruhigen und sagt, daß sie einen Brief nach Deutschland geschickt hat, in dem sie um Hilfe bittet, und daß sie alle darum beten wollen, daß die Hilfe schnell kommt.

Mit unserer Unterstützung von 7.600,- Euro könnte Schwester Mary die Zeit bis zur nächsten Ernte überbrücken und je 30 Säcke Mais und Bohnen, 20 Säcke Reis, 8 Säcke Hirse und Sorghum, 90 Säcke Milchpulver, Öl, Zucker und Margarine besorgen und so für alle 200 Kinder gesunde Mahlzeiten kochen.

## Mit uns an der Seite der Armen

# Ihre Hilfe für Menschen in Not



## Lernen für eine bessere Zukunft

**Indien** Die kargen Gebäude der Grundschule werfen lange Schatten, wenn früh am Morgen im Dorf Mangalapuram, hier leben hauptsächlich Bürgerkriegsflüchtlinge aus Sri Lanka, die Kinder zur Schule gehen.

Wenn die erste Unterrichtsstunde beginnt, herrscht vor der Schule schon lautes Treiben. Frauen holen Wasser am benachbarten Brunnen, sie lachen, unterhalten und streiten sich. Tiere der umliegenden Farmer suchen nach Essensresten auf dem Schulhof. Männer sitzen trinkend auf den Bänken und spielen Karten. Drogenkonsum ist hier keine Seltenheit.

Der ganze Lärm stört den Unterricht völlig. Geruchsbelästigung reizt die Nasen der Kinder und Lehrkräfte, da keine Toiletten vorhanden sind und die Notdurft

im Freien in unmittelbarer Nähe verrichtet wird. Keine Spur von freundlicher Ruhe auf dem Schulgelände.

Den Flüchtlingskindern, für die hier ein sicherer Ort zum Lernen geschaffen werden sollte, die sich hier für eine bessere Zukunft vorbereiten könnten, wird der Platz genommen. Pater Irudaya bittet uns um Unterstützung, damit das Gelände der Schule mit einer Mauer gesichert und sanitäre Einrichtungen gebaut werden können, da die Kinder weder zuhause noch hier die Möglichkeit haben, sich zu waschen. Ebenso sollen die Küche und der Trinkwassertank renoviert werden.

Damit die Kinder in Zukunft einen geschützten Ort zum Lernen haben, möchten wir sehr gerne die erbetenen 7.100,- Euro nach Indien senden.

## Haltende Hände

**Indonesien** „Niemals werde ich den Tag vergessen, an dem meine Mama starb. Ich stand neben ihrem Bett. In der einen Hand hielt ich meine kleine zitternde Schwester Rosa, in der anderen lag die kraftlose Hand meiner Mutter. Während ich ihr versprach, mich um Rosa zu kümmern, zerriß mich die Angst und die Verzweiflung. Ich wollte, daß Mama lebt, daß sie bei uns bleibt, daß sie da ist. Nichts konnte ich tun, nur dastehen, warten und versprechen bis zu jenem Moment, an dem sie fortging. Und dann zerbrach alles. Es tut so weh, ohne Eltern zu leben.“

Dian war zehn Jahre alt, als seine Mutter vor vier Jahren an Aids starb. Sein Vater war schon zwei Jahre zuvor an Aids verstorben. Heute kann Dian darüber sprechen.

Durch die Krankheit und den Tod der Eltern völlig verarmt, blieb den

Geschwistern nichts als ihr Leben. Wenige Tage nach dem Tod ihrer Mutter fanden beide ein neues Zuhause im Waisenhaus, das vom Franziskaner Pater Bert Hagendoorn gegründet wurde.

Seit Jahren setzt er sich unermüdlich für Aufklärungsarbeit und Betreuung der Aids-Betroffenen in der indonesischen Stadt Timika ein. Hier befindet sich die größte Goldmine weltweit. Mit dem rasanten Wachsen der Stadt wachsen die Rotlichtviertel und damit die Zahlen der Aidskranken und der Waisenkinder. Heute leben mit Rosa und Dian weitere 10 Kinder im Waisenhaus.

Damit alle 12 Mädchen und Jungen für ein Jahr rundum gut versorgt werden können, bittet Pater Bert uns um eine Hilfe von 10.000,- Euro für Nahrungsmittel, Medikamente, Kleidung und Schulsachen.

## Leben und Sterben

**Indien Mitgefühl:** Behandlung von 80 Aids-Erkrankten, die zusätzlich Tuberkulose haben.

**Ermutigung:** Stationäre Behandlung von 40 bis 50 Aidspatienten monatlich – Erstellung von Aufbaudiäten, psychologische Betreuung.

**Zuversicht:** Gruppentreffen für monatlich 160 HIV/Aids Patienten, dabei medizinische Checkups, Verteilung von Medikamenten, Eisenpräparaten, Vitamindrinks und 10 Eiern pro Person.

**Hoffnung:** Ausgeben von Schuluniformen und Lernmaterialien an infizierte Kinder für den Schulbesuch.

**Geduld:** Aufklärung von Jugendlichen und Risikogruppen über HIV.

**Menschenliebe:** Besuch von 300 Familien pro Monat in umliegenden Dörfern zur Krankenbetreuung und Aufklärungsarbeit, dabei Verteilung

von Nahrungsmitteln sowie Unterstützung der Familien der Erkrankten.

**Glauben:** Beistand im Todesfall.

All dies gehört zu den Eigenschaften und Aufgaben von Schwester Paula und ihren Mitschwester. Sie arbeitet seit Jahren im St. Xavier Gesundheitszentrum von Varathharajapuram im indischen Tamil Nadu. Alle Betroffenen sind bitter arm. Alle haben Angst um ihr Leben und um das Sterben. Eltern verlieren ihre Kinder, Kinder ihre Eltern. Lang ist der Leidensweg.

**Großherzigkeit:** Um bestmöglich helfen zu können, bittet Schwester Paula uns um eine Unterstützung von 10.000,- Euro, damit sie für ein Jahr die Aidspatienten und ihre Familien mit Haferbrei, Gemüse, Eiern, Eisenpräparaten und Vitaminen versorgen kann. *Dankbarkeit.*